Werk

Titel: König Wenzel auf der Reise nach Reims und die Hoffnungen König Richards II. von E...

Autor: Kraus, Thomas R.

Ort: Köln ; Weimar ; Wien

Jahr: 1996

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0052|log42

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

König Wenzel auf der Reise nach Reims und die Hoffnungen König Richards II. von England auf die römisch-deutsche Krone 1397/98

Von

THOMAS R. KRAUS

Das Stadtarchiv Aachen bewahrt einen bisher unbeachtet gebliebenen, lediglich auf den Montag vor Valentinstag datierten Brief mit einem eingelegten Postscriptum, dessen für die Reichsgeschichte bedeutender Inhalt erst jetzt, bei der fortschreitenden Bearbeitung der „Regesten der Reichsstadt Aachen", offenbar wurde[1]. Die genannten Schriftstücke enthalten einen Bericht der Aachener Schöffen Rikolf Colyn und Johann von dem Berge[2] an den Aachener Rat und gehören unzweifelhaft in den Zusammenhang der Reise König Wenzels nach Reims im Frühjahr 1398 und ins Vorfeld der Absetzung des Königs durch die vier rheinischen Kurfürsten im August des Jahres 1400. Sie liefern hierzu wichtige Ergänzungen, so daß Brief und Postscriptum an dieser Stelle vorgestellt und in die Vorgänge der Zeit eingeordnet werden sollen.

Als sich König Wenzel gegen Ende des Jahres 1397 zu einer Zusammenkunft mit König Karl VI. auf französischem Boden entschloß, befand sich sein Königtum bereits in einer schwierigen Situation[3]. Ein Herrscher wie Karl IV. hatte

---

1) Bisher sind die Bände für den Zeitraum von 1251 bis 1350 erschienen: Regesten der Reichsstadt Aachen (einschließlich des Aachener Reiches und der Reichsabtei Burtscheid) 1: 1251–1300, bearb. von Wilhelm MUMMENHOFF (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 47, 1961). – 2: 1301–1350, bearb. von Wilhelm MUMMENHOFF (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 47, 1937).

Die Schriftstücke für die Zeit vor 1251 sind in einem Urkundenbuch erfaßt: Aachener Urkunden von 1101–1250, bearb. von Erich MEUTHEN (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 48, 1972).

2) Zu ihnen siehe Luise FREIIN VON COELS VON DER BRÜGGHEN, Die Schöffen des Königlichen Stuhls von Aachen von der frühesten Zeit bis zur endgültigen Aufhebung der reichsstädtischen Verfassung 1798, Zs. des Aachener Geschichtsvereins 50 (1928) S. 1–596 (hier: S. 131f. Nr. 131 und S. 140 Nr. 137).

3) Zum Folgenden siehe insbesondere: Franz PALACKY, Geschichte von Böhmen. Größtentheils aus Urkunden und Handschriften 3/1: Böhmen unter König Wenzel IV, bis zum Ausbruch des Hussitenkrieges. Vom Jahre 1378–1419 (1845). – Fritz QUICKE, Documents concernant la politique des ducs de Brabant et de Bourgogne dans le duché de Limbourg et les terres d'Outre-Meuse pendant la seconde moitié du XIVe siècle (1364–1396), Bulletin de la Commission Royale d'Histoire 93 (1929) S. 67–195. – Fritz

vielfältiger und vielschichtiger werdende Interessen im Reich noch zu bündeln vermocht; sein an Intellekt minder begabter, charakterschwacher Sohn war dieser Aufgabe nicht gewachsen. Je mehr aber die ungelösten Probleme ins öffentliche Bewußtsein rückten, desto mehr festigte sich die Überzeugung von seiner Unfähigkeit und bestärkte die Auffassung, die Kurfürsten könnten den von ihnen erwählten König auch wieder absetzen. Die Führung der sich ausbildenden Kurfürstenopposition übernahmen die Pfalzgrafen bei Rhein, die ihre Machtposition im „Kraftzentrum Mittelrhein" zielstrebig ausbauten und an der weiteren Diskreditierung des luxemburgischen und an der Vorbereitung eines pfälzischen Königtums arbeiteten. Unterdessen drohten den Luxemburgern an der Westgrenze des Reiches die noch zu Zeiten Karls IV. als sichere Erbschaft erachteten Herzogtümer Brabant und Limburg an den aufstrebenden Herzog von Burgund verloren zu gehen. Zudem wurde Wenzels Stellung auch im Zentrum seiner Hausmacht, dem Königreich Böhmen, infolge der Rivalitäten der böhmischen Landherren untereinander, ihrer – letztlich erfolgreichen – Versuche zur Beschneidung der Königsmacht und nicht zuletzt auch durch den Bruderzwist im Hause Luxemburg selbst erschüttert, was dazu beitrug, daß sich sein Handlungsspielraum im Reich weiter verengte. Ein weiteres Problem stellte das Schisma dar, das die europäische Politik seit nunmehr zwanzig Jahren bewegte, und dessen Lösung man dringender empfand als je zuvor[4]. Während das Reich – und König Wenzel zumindest öffentlich – an Papst Bonifaz IX. in Rom festhielten, hatte der französische König zunächst Benedikt XIII. in Avignon unterstützt, sich dann aber unter dem Eindruck der Rechtsgutachten der Universität Paris für die *via cessionis*, d.h. den gleichzeitigen Rücktritt beider Päpste ausgesprochen, der durch die totale Gehorsamsverweigerung in Frankreich, Deutschland und den anderen Ländern erzwungen werden sollte, um den

---

QUICKE, Les Pays-Bas à la veille de la période bourguignonne 1356–1384. Contribution à l'histoire politique et diplomatique de l'Europe Occidentale dans la seconde moitié du XIVe siècle (1947). – Theodor LINDNER, Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel 2 (Geschichte des deutschen Reiches vom Ende des vierzehnten Jahrhunderts bis zur Reformation 1/2, 1880). – Friedrich BAETHGEN, Schisma- und Konzilszeit. Reichsreform und Habsburgs Aufstieg, in: Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 1, hg. von Herbert GRUNDMANN (⁹1973) S. 608–692 (hier: S. 613 ff.). – Jean SCHOOS, Der Machtkampf zwischen Burgund und Orléans unter den Herzögen Philipp dem Kühnen, Johann ohne Furcht von Burgund und Ludwig von Orléans. Mit besonderer Berücksichtigung der Auseinandersetzung im deutsch-französischen Grenzraum (Publications de la Section Historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg 75, 1956) S. 58 ff., 137 ff. – Alois GERLICH, Habsburg-Luxemburg-Wittelsbach im Kampf um die deutsche Königskrone. Studien zur Vorgeschichte des Königtums Ruprechts von der Pfalz (1960). – Frantiček GRAUS, Das Scheitern von Königen: Karl VI., Richard II., Wenzel IV., in: Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich, hg. von Reinhard SCHNEIDER (Vorträge und Forschungen 32, 1987) S. 17–39. – Ivan HLAVÁČEK, Wenzel IV., sein Hof und seine Königsherrschaft vornehmlich über Böhmen, in: (wie bei Graus) S. 201–232. – Peter MORAW, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490 (Propyläen Geschichte Deutschlands 3, 1985) S. 256 ff. – Heinz THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250–1500 (1983) S. 309 ff.

4) Hier mag der Hinweis auf LINDNER (wie Anm. 3) S. 335 ff., 342 ff., 359 ff., 378 ff. genügen.

Weg zur Wahl eines allgemein anerkannten Oberhirten freizumachen. Für diesen Plan warb der französische König im römisch-deutschen Reich und bei den anderen christlichen Königen. Als Wenzel im November 1397 nach vielen Jahren erstmals wieder Böhmen verließ und nach Deutschland kam, legten ihm die Kurfürsten auf dem vom Dezember 1397 bis Januar 1398 währenden Frankfurter Reichstag einen Katalog von Klagepunkten zum inneren und äußeren Zustand des Reiches, insbesondere zur Frage des Schismas vor[5]. Unter Führung Pfalzgraf Ruprechts II. wurde Wenzel zur baldigen Entscheidung in der Kirchenfrage gedrängt, wobei man aber unter „Lösung" das Festhalten am römischen Papst verstand. Der pfälzischen Opposition war die geplante Reise Wenzels nach Frankreich nicht wünschenswert, da sie einer Erneuerung des alten Bündnisses zwischen den Häusern Valois und Luxemburg angesichts der eigenen Verbindungen nach England skeptisch gegenüberstand. Zum anderen befürchtete sie, Wenzel könne bei den Verhandlungen die römische Obedienz aufgeben. Der König war somit vor eine schier unlösbare Aufgabe gestellt. Er sollte zwar das Schisma beenden, dem französischen König aber in keiner Weise entgegenkommen. Für den Fall, daß er sich daran nicht halten würde, drohte man ihm erstmals öffentlich den Thronverlust an. Ein Scheitern Wenzels schien also vorprogrammiert, und der pfälzischen Opposition wäre es somit leicht gefallen, sein Versagen als weiteren Beleg seiner Regierungsunfähigkeit hinzustellen. Auch wenn Wenzel sich darüber im klaren gewesen sein dürfte, daß er in der Schismafrage nicht viel bewegen würde, so ließ er doch von seiner geplanten Reise nach Frankreich nicht ab. In deren Vordergrund rückten aber nunmehr Hausinteressen, denn – wie Alois Gerlich es einmal formulierte – „den Beratern des römischen Königs schwebte wohl der Gedanke vor, ähnlich wie man im Krakauer Bund sich der Hilfe des Polenkönigs gegen Aufrührer in Böhmen versichert hatte, durch eine Erneuerung der guten Beziehungen zu Frankreich eine gewisse Rückendeckung gegen die Rebellen am Rhein zu suchen, die demonstrativ ihre Pensionsverträge mit dem König von England abgeschlossen hatten"[6]. Hilfe erhoffte sich der Prager Hof wohl auch vom Herzog Ludwig von Orléans, der nicht nur die Regierungsgeschäfte des französischen Königs in Zeiten dessen geistiger Umnachtung führte, sondern zudem ein erbitterter Gegner des Herzogs von Burgund war, der auch die Luxemburger Hausinteressen in Brabant und Limburg gefährdete[7]. Umgekehrt wird sich Ludwig von Orléans die Unterstützung Wenzels gegen Burgund erhofft haben. Noch mehr dürfte er sich allerdings von jener Eheverbindung versprochen haben, die dann in Reims tatsächlich zwischen seinem Sohn Karl und der Nichte Wenzels, Elisabeth von Görlitz, vereinbart wurde, die damals als eine der reichsten Erbinnen Europas galt. Wie wichtig Herzog Ludwig den Besuch des römisch-deutschen Königs nahm, erhellt aus seiner Bereitschaft, die hohen Reisekosten zu finanzieren bzw. vorzustrecken.

5) Zum Folgenden siehe zusammenfassend GERLICH (wie Anm. 3) S. 162ff.
6) GERLICH (wie Anm. 3) S. 222.
7) Hierzu und zum Folgenden siehe SCHOOS (wie Anm. 3) S. 107ff. und GERLICH (wie Anm. 3) S. 224f.

König Wenzel auf der Reise nach Reims

Ende Dezember 1397 ging eine Gesandtschaft König Wenzels an den Pariser Hof, um dort das Treffen vorzubereiten[8]. Der französische König bestimmte Reims als Tagungsort und beauftragte offiziell seinen Bruder Herzog Ludwig von Orléans mit den Vorbereitungen und dem Empfang[9]. Wenzel verließ Frankfurt am 24. Januar und nahm seinen Weg über Mainz und Bingen nach Koblenz, wo er am 28. Januar urkundlich nachweisbar ist. In Köln war man noch am 12. Januar davon ausgegangen, daß der König weiter rheinabwärts reisen würde[10]. Entsprechend ungehalten war der Kölner Rat darüber, daß die zum Frankfurter Reichstag entsandten Stadtboten noch keine näheren Informationen mitgeteilt hatten. An sie erging daher der Auftrag, sich über die beim Empfang zu beachtenden Protokollfragen bei den Sendboten der Städte Mainz, Aachen und Frankfurt oder bei den ältesten Dienern des Königs selbst zu erkundigen. Es scheint, als habe der Hof so lange wie möglich Stillschweigen über die Reiseroute und die Termine bewahren wollen. Die Frage, ob Wenzel die Stadt Köln tatsächlich aufsuchte, wurde von Theodor Lindner bejaht, während Alois Gerlich sie unentschieden ließ[11]. Ich glaube aber, man muß die Frage sogar verneinen, denn Wenzel urkundete am 28. Januar in Koblenz, aber bereits einen Tag später in Trier[12]. Für einen Zwischenaufenthalt in Köln bleibt da sicher kein Spielraum[13]. Auch hätte es bei einem Besuch in Köln näher gelegen, über Düren oder Jülich direkt nach Aachen zu reisen. Dies war aber, wie das von Ivan Hlaváček zusammengestellte Itinerar Wenzels zeigt, nicht der Fall; vielmehr zog der König von Koblenz nach Trier und benutzte dabei vermutlich die nördlich der Mosel über die Eifelhöhen verlaufende Römerstraße Koblenz–Trier[14]. Erst von Trier aus zog Wenzel nach Aachen und benutzte dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit die über Bitburg, Prüm, Büllingen, Kalterherberg, Roetgen, Raeren und Kornelimünster verlaufende Römerstraße[15]. In Aachen ist der König

8) Zu Wenzels Reise nach Reims siehe LINDNER (wie Anm. 3) S. 390ff., bes. S. 509ff. und GERLICH (wie Anm. 3) S. 153f., 156, 216f., 219ff., bes. S. 223f. – Zum Itinerar des Königs siehe vor allem Ivan HLAVÁČEK, Das Urkunden- und Kanzleiwesen des böhmischen und römischen Königs Wenzel (IV.) 1376–1419. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Diplomatik (Schriften der MGH 23, 1970) S. 423.

9) Chronique du religieux de Saint-Denys, contenant le règne de Charles VI, de 1380 à 1422, hg. von M. L. BELLAGUET 2 (1840) S. 565.

10) Hierzu und zum Folgenden siehe RTA 3 S. 74f. Nr. 37.

11) LINDNER (wie Anm. 3) S. 509. – GERLICH (wie Anm. 3) S. 223.

12) HLAVÁČEK (wie Anm. 8) S. 423.

13) Ein solcher Aufenthalt wird zwar von der Koelhoffschen Chronik behauptet, allerdings für die Zeit vor Weihnachten 1398, was in Anbetracht des Itinerars König Wenzels gleichfalls unmöglich ist. Vergleiche dazu: Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln 3 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 14, hg. durch die Historische Commission bei der Königlichen Academie der Wissenschaften, 1877) S. 735 sowie HLAVÁČEK (wie Anm. 8) S. 424 und LINDNER (wie Anm. 3) S. 509.

14) HLAVÁČEK (wie Anm. 8) S. 423. – Zu dieser Römerstraße siehe Joseph HAGEN, Römerstraßen der Rheinprovinz. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 8 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 12, 1931) S. 255ff.

15) Zu dieser Straße siehe HAGEN (wie Anm. 14) S. 272, vor allem aber Maria KRANZHOFF, Aachen als Mittelpunkt bedeutender Straßenzüge zwischen Rhein, Maas

für den 5. bis 7. Februar bezeugt[16]. Wahrscheinlich ist er aber schon einige Tage vorher eingetroffen, denn am 2. Februar beglaubigte die Stadt Köln, die sich mittlerweile auf den Reiseweg des Königs eingestellt hatte, bei Bürgermeistern, Schöffen und Rat der Stadt Aachen ihre Gesandten, den Schöffen Johann Overstolz und das Ratsmitglied Peter von Wichterich, die den Auftrag hatten, den Aachener Bürger Johann Bartscherer bzw. Barbierer nach Möglichkeit von einem Prozeß gegen Köln vor dem königlichen Hofrichter abzuhalten[17]. Die nach Aachen abgeordneten Ratsgesandten erhielten am selben Tag für alle Fälle ein Kredenzschreiben für den königlichen Hofmeister und Hofrichter, den Herzog Johann von Troppau und Ratibor[18]. Die besagte Angelegenheit kam dann doch vor das königliche Hofgericht, welches am 6. Februar in Aachen tagte und eine gütliche Einigung zwischen Johann Bartscherer und der Stadt Köln zustande brachte[19]. Wenzels weiterer Weg blieb der Forschung bislang für einige Tage, nämlich bis zum 21. Februar, da er in der Stadt Luxemburg urkundete, verborgen[20]. Dieses Dunkel hat Anton Philipp Brück dazu verführt, zwischen den Aachener und den Luxemburger Tagen einen Aufenthalt des Königs am Mittelrhein einzuschieben, für den es aber ansonsten keinen Beleg gibt[21]. Wohin der Weg den König in jenen Tagen zwischen dem 7. Februar und dem 21. Februar wirklich führte, erfährt man nunmehr aus dem hier vorgestellten Archivalienfund. Aus ihm ergibt sich, daß der König spätestens am 8. Februar in Aachen aufgebrochen war, denn die Unterzeichner des Briefes, die Aachener Schöffen Rikolf Colyn und Johann von dem Berge, verließen die Stadt am 9. Februar, um dem königlichen Hof nachzureiten. Ihr Auftrag ist nicht überliefert, doch sollten sie offensichtlich dem Aachener Rat über alles Wissenswerte berichten, das sich im Umfeld des Königs bei seiner Weiterreise ereignen würde. Der König machte am 10. und 11. und wahrscheinlich auch am 12. Februar Station in La Roche-en-Ardenne[22], bevor er – offenbar für mehrere Tage – sein Lager in Bastogne aufschlug. Welche Route Wenzel von Aachen nach La Roche

---

und Mosel in Mittelalter und Neuzeit, Zs. des Aachener Geschichtsvereins 51 (1929) S. 1–63 (hier: S. 44ff.).

16) Landeshauptarchiv Koblenz, Abt. 30 Nr. 6200. – Historisches Archiv der Stadt Köln (künftig: HAStK) HUA 1/6147. – Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (künftig: HStAD) Berg, Urk. 895. – HStAD Kurköln II 4356, fol. 4 r. – Vgl. auch HLAVÁČEK (wie Anm. 8) S. 423.

17) Siehe HAStK Briefbuch 3, fol. 110 r,v und Kaspar KELLER, Die stadtkölnischen Kopienbücher, Regesten, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 4 (1884) S. 51–111 (hier: S. 80).

18) Siehe HAStK Briefbuch 3, fol. 110v und KELLER (wie Anm. 17) S. 80.

19) Siehe HAStK HUA 1/6147 und Hermann KEUSSEN, Das Urkunden-Archiv der Stadt Köln seit d.J. 1397, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 12 (1887) S. 1–37 (hier: S. 14).

20) Vergleiche GERLICH (wie Anm. 3) S. 223.

21) Anton Philipp BRÜCK, Die Huldigungsreise des Mainzer Kurfürsten Johann II. von Nassau, Hessisches Jb. für Landesgeschichte 2 (1952) S. 39–57 (S. 45). Dazu schon GERLICH (wie Anm. 3) S. 224 Anm. 19.

22) Im Bericht der Aachener Schöffen wird der Ort *Veiltz* (Fels) genannt. Aufgrund des Itinerars kommt nur Laroche in Frage und nicht das 18 Kilometer nördlich von Luxemburg-Stadt gelegene *zer Veiltz* oder Larochette. Zu den Namensformen und Zuweisungen siehe etwa das Inventaire des chartes et cartulaires du Luxembourg 4, bearb. von Alphonse VERKOOREN (1917) S. 464, 490, 491.

eingeschlagen hatte, ist nicht bekannt. Möglicherweise hatte er den Weg an Limburg vorbei über Stablo genommen, auf dem ihm die erwähnten Aachener Schöffen in Eile, trotz schlechten Wetters nachritten.

Von La Roche entsandte König Wenzel den Herrn Rutger *van Druve* zusammen mit einigen Rittern zum Bischof und zur Stadt Lüttich und den Grafen Johann von Sponheim zur Herzogin Johanna von Brabant, zu deren Adel, Städten und Amtleuten. Bei Rutger *van Druve* handelt es sich um den Rechtsgelehrten Rutger von Drove, einen Kanoniker des Aachener Marienstifts[23]. Wahrscheinlich begleitete er den König, um ihn bei den in Reims bevorstehenden kirchenrechtlich schwierigen Verhandlungen zu beraten. Bei Johann von Sponheim, dem die beiden Aachener Schöffen Unbeständigkeit seines Wesens nachsagten, handelt es sich um Johann den Jüngeren, der seit 1386 als königlicher Rat nachweisbar ist[24]. Wenzels Emissäre sollten die von ihnen aufgesuchten Personen und Institutionen zur Beschickung des königlichen Hoflagers in Bastogne auffordern. Was dort besprochen werden sollte, wird nicht ausdrücklich genannt, und auch die beiden Aachener Schöffen waren sich darüber nicht im klaren; wir dürfen aber vermuten, daß das Kirchenschisma im Mittelpunkt stand. Der König wollte offenbar vor der Weiterreise nach Reims die Stimmungslage und die Meinungen zu diesem Thema im Lande kennenlernen.

Von Bastogne ging die Reise weiter ins Land Luxemburg. Der Chronist Zantfliet berichtet: *Wenceslaus in festo beati Matthiae apostoli [Febr. 24] per ducatum suum Lutzemburgensem cum magno apparatu nobilium et doctorum processit versus civitatem Rhemensem ...*[25]. Diese Nachricht wird durch Urkunden erhärtet, die Wenzel für die Zeit vom 21. bis zum 28. Februar in Luxemburg-Stadt bezeugen[26]. Von hier zog er an die Reichsgrenze nach Ivois [Carignan], wo er

---

23) Peter OFFERGELD, Die persönliche Zusammensetzung des Aachener Stiftskapitels bis 1614. Maschinenschriftliche phil. Diss. RWTH Aachen (1974) S. 244f. – Rutger studierte in Paris (1379) und Bologna, wo er im Jahre 1384 den Titel eines *magister artium* erwarb. Im November 1398 galt er dem Papst auch als *in iure peritus*: Auctarium chartularii universitatis Parisiensis 1, hg. von Henri DENIFLE und Émile CHATELAIN (1937) Sp. 574. – Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562). Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis, bearb. von Gustav C. KNOD (1899) S. 97. – Repertorium Germanicum 2, bearb. von Gerd TELLENBACH (1961) Sp. 1033f. – Im Jahre 1407 trug er die Titel eines Magister artium und eines Baccalarius iuris: Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 2, bearb. von L. von OBERNDORFF (1912–1939) S. 375 Nr. 5050.

24) Zu ihm siehe HLAVÁČEK (wie Anm. 8) S. 469 Nr. 73. – Auf der Rückreise von Reims wies König Wenzel am 9. April 1398 den Einspruch des Landvogts im Elsaß gegen den Zoll zu Selz, welchen der König dem Grafen Johann von Sponheim verliehen hatte, zurück. Der Graf wird dabei *der junge* und *unser rate und liber getrewer* genannt: Acta imperii inedita seculi XIII. et XIV. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sicilien in den Jahren 1200–1400, hg. von Eduard WINKELMANN (1885) S. 657f. Nr. 1000.

25) Cornelius de Zantfliet, Chronicon, in: E. MARTÈNE und U. DURAND, Veterum scriptorum et monumentorum, historicorum, dogmaticorum, moralium amplissima collectio 5 (1729) Sp. 67–504 (hier: Sp. 349).

26) Hierzu und zum Folgenden siehe HLAVÁČEK (wie Anm. 8) S. 423 und SCHOOS (wie Anm. 3) S. 114f. sowie in Ergänzung dazu die Urkunde im Inventaire analytique des chartes de la Collégiale de Sainte-Croix à Liége 1, hg. von Édouard PONCELET (1911) S. 378f. Nr. 1125 vom 23. Februar 1398, ausgestellt in Luxemburg.

zwischen dem 1. und 16. März Urkunden ausstellte[27]. Der Herzog von Orléans erwartete ihn im nahegelegenen Mouzon[28]. Der lange Aufenthalt in dieser Gegend spricht für einen ausführlichen Gedankenaustausch zwischen Wenzel und Ludwig, bei dem wohl das erwähnte Heiratsprojekt im Vordergrund gestanden haben dürfte[29]. Von Ivois aus reiste Wenzel auf der alten Römerstraße weiter und wurde am 23. März zwei Meilen vor der Stadt Reims offiziell empfangen[30]. Erst zwei Tage später traf er mit König Karl VI. zu einer kurzen Unterredung zusammen[31]. Wegen eines neuerlichen Wahnsinnsanfalls, den der französische König erlitt, und der Trunksucht des römisch-deutschen Königs wurden die weiteren Verhandlungen vom Herzog von Orléans und dem Herzog von Troppau geführt. Während man sich in der Kirchenfrage nicht sehr nahe kam, war das Eheprojekt eine beschlossene Sache. Von König Wenzel heißt es: *Il consentit aussi au mariage du fils du duc d'Orléans avec sa nièce... qui devait joindre, disait-on, à la succession de son père [!] l'héritage des rois de Bohème, de Hongrie et de Pologne [!]*[32]. Am 31. März kam es dann noch zum Abschluß eines Freundschafts- und Beistandspaktes zwischen Wenzel und dem Herzog von Orléans gegen jedermann mit Ausnahme des französischen Königs und des Markgrafen Prokop von Mähren[33]. Während des Aufenthaltes in Reims hatte Wenzel eine Reise nach Épernay unternommen, um der Gemahlin des Herzogs von Orléans und ihren Kindern seine Aufwartung zu machen[34]. Die Rückreise, welche Wenzel am 31. März oder 1. April antrat, führte ihn über Ivois (Apr. 3) und Orval (Apr. 7/9) nach Arlon (Apr. 13) und Luxemburg-Stadt (Apr. 15). Von hier reiste er nach Trier, kehrte offenbar noch einmal nach Luxemburg zurück, um dann – wohl über die Römerstraße – nach Koblenz zu reisen, wo er bis zum 31. Mai eintraf[35]. Von hier aus setzte er seinen Weg nach Frankfurt fort.

Hoffnungen König Richards II. von England auf die römisch-deutsche Krone

Sicher interessanter als die zusätzlichen Nachrichten zu Wenzels Reiseweg sind die im Postscriptum mitgeteilten Informationen. Die Aachener Gesandten

---

27) Siehe HLAVÁČEK (wie Anm. 8) S. 423 und SCHOOS (wie Anm. 3) S. 114 Anm. 97.

28) Documents luxembourgeois à Paris concernant le gouvernement du duc Louis d'Orléans, hg. von Comte Albert DE CIRCOURT und N. VAN WERVEKE, Publications de la Section Historique de l'Institut Royal Grand-Ducal de Luxembourg 40 (1889) S. 53–148 (hier: S. 64, 67 und 71; Nr. 37, 38, 40–42, 54, 56 und 66). – Siehe dazu auch SCHOOS (wie Anm. 3) S. 114f.

29) So schon SCHOOS (wie Anm. 3) S. 115.

30) Chronique du religieux (wie Anm. 9) S. 567.

31) LINDNER (wie Anm. 3) S. 391. – SCHOOS (wie Anm. 3) S. 116f.

32) Chronique du religieux (wie Anm. 9) S. 571. – Wenzel war allerdings nicht der Vater der Elisabeth, sondern ihr Onkel. Auch waren die Luxemburger in Polen bereits 1386 den Jagiellonen unterlegen. – Der Vertrag zum Eheprojekt datiert bereits aus Ivois vom 16. März 1398: DE CIRCOURT / VAN WERVEKE (wie Anm. 28) S. 166ff. Nr. 4.

33) DE CIRCOURT / VAN WERVEKE (wie Anm. 28) S. 65 Nr. 48. – Siehe dazu auch SCHOOS (wie Anm. 3) S. 117.

34) Siehe dazu DE CIRCOURT / VAN WERVEKE (wie Anm. 28) S. 67–69, 71f., 75f.; Nr. 57–60, 63, 84, 88, 92. – SCHOOS (wie Anm. 3) S. 116.

35) HLAVÁČEK (wie Anm. 8) S. 423.

berichten nämlich, Dietrich von *Moelenheym* habe ihnen gesagt, der König – und damit ist unzweifelhaft Wenzel gemeint – habe ihm mitgeteilt, der König von England, also Richard II., habe den König von Frankreich, also Karl VI., schriftlich um Hilfe gebeten. Die Schreiben selbst habe er auch einsehen können. Der englische König habe geschrieben, er wolle sich jetzt des Heiligen Römischen Reiches annehmen und mit Heeresmacht ins Feld ziehen. Der Erzbischof von Köln, also Friedrich von Saarwerden, und der Herzog von Heidelberg, d. h. der Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, hätten dem englischen König alle ihre festen Plätze geöffnet und beabsichtigten, ihn zu unterstützen. Der englische König wolle nach Rhens und Frankfurt ziehen und sich in Aachen krönen lassen. Den Inhalt der ihm vorgelegten Schreiben könne auch Rutger von Drove bezeugen.

So merkwürdig diese Nachrichten zunächst anmuten, sie fügen sich dennoch problemlos in die politischen Gegebenheiten jener Zeit ein. Der Ehrgeiz des englischen Königs ist hinlänglich bekannt, und es scheint, als habe er sich bereits im Jahre 1394 Hoffnungen auf die römisch-deutsche Königskrone gemacht[36]. In den 90er Jahren war es ihm gelungen, sein von sozialen Unruhen und Adelsoppositionen erschüttertes Königtum so zu festigen, daß er im Sommer 1397 größeren Handlungsspielraum erhielt[37]. Gerade zu jener Zeit, nämlich um den 24. Juni 1397, kamen dem Bericht der Annales Ricardi zufolge Gesandte aus Deutschland an den englischen Hof und boten dem König die römisch-deutsche Königskrone an und eröffneten ihm damit die Aussicht auf die Kaiserkrone[38]. In England verbreitete sich daraufhin rasch das Gerücht, er sei bereits zum Kaiser gewählt[39]. Die Leitung der Gesandtschaft hatte der Xantener Propst Hugo von Hervorst inne, den Erzbischof Friedrich III. von Köln bereits im Jahre 1390 als *dilectus noster consiliarius* bezeichnet hatte[40] und der

36) Édouard PERROY, L'Angleterre et le grand schisme d'Occident. Étude sur la politique religieuse de l'Angleterre sous Richard II (1378–1399) (1933) S. 342 und Anthony STEEL, Richard II. (1962) S. 228.

37) Zur Herrschaft König Richards siehe Harold F. HUTCHISON, The Hollow Crown. A life of Richard II. (1961) und STEEL (wie Anm. 36).

38) Annales Ricardi secundi et Henrici quarti regum Angliae, in: Chronica monasterii s. Albani. Johannis de Trokelowe et Henrici de Blaneforde, monachorum s. Albani, necnon quorundam anonymorum chronica et annales, regnantibus Henrico tertio, Edwardo primo, Edwardo secundo, Ricardo secundo et Henrico quarto, hg. von Henry Thomas RILEY (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, 1866) S. 199. – In dem Wissen, daß Richard die Königskrone letztendlich versagt blieb, heißt es: *Circa festum sancti Johannis Baptistae venerunt nuncii de Alemannia, praepositus Coloniensis et alii, qui, regis levitatem et ambitionem cognoscentes, suggesserunt ei quod electus, vel certe eligendus erat in imperatorem.* Mit dem *praepositus Coloniensis* ist nicht der Dompropst, sondern der Propst von Xanten gemeint, wie sich aus dem Folgenden ergibt.

39) Thomae Walsingham, quondam monachi s. Albani, historia Anglicana 2: A.D. 1381–1422, hg. von Henry Thomas RILEY (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, 1864, Nachdruck 1965) S. 222f.: *Eo tempore increpuere rumores, licet vane, quod videlicet rex Angliae fuisset electus imperator, unde rex elatus, ut fertur, ab eo tempore sapere coepit altius quam solebat, vulgus apporiare, grandes summas pecuniae de quibuslibet mutuare; in tantum, quod nullus praelatus, nulla civitas, nullus civis notatus locuples, in toto regno se potuit occultare, quin de sua pecunia mutuo regi daret.*

40) Hierzu und zum Folgenden siehe Wilhelm CLASSEN, Das Kollegiatstift St. Viktor zu Xanten, in: Wilhelm CLASSEN, Das Erzbistum von Köln. Archidiakonat von Xanten

von 1390 bis zu seinem Tode am 23. August 1399 das Amt eines Kölner Generalvikars bekleidete. Seit 1396 war er auch Protonotar Papst Bonifaz' IX.

Zur Bekräftigung der Ernsthaftigkeit dieses Angebots erklärte sich Erzbischof Friedrich mit Urkunde vom 7. Juli 1397 auf Lebenszeit zum Lehnsmann König Richards[41]. Für eine jährliche Pension von 1000 Pfund Sterling fand er sich zum Dienst mit maximal 500 Lanzenreitern bereit, deren Sold vorab separat vereinbart werden sollte. Er versprach ferner, englische Untertanen in seinem Herrschaftsbereich schützen zu wollen. Seine Vasallenpflicht sollte sich nicht gegen den Papst und den Heiligen Stuhl sowie den römischen König bzw. den Kaiser richten, wobei der Zusatz – wen er jeweils als solchen anerkenne – auffällt. Ausgenommen waren ferner das Heilige Römische Reich, die Kurfürsten und Jofrid von Leiningen als Elekt von Mainz, einige Territorialherren aus der Nachbarschaft des kurkölnischen Territoriums sowie Friedrichs Bruder und Schwager. König Richard nahm in seiner am selben Tag in Westminster ausgefertigten Gegenurkunde unter anderen die Pfalzgrafen Ruprecht II. und Ruprecht III. bei Rhein aus[42]. Dem Beispiel des Erzbischofs folgten – gleichfalls zum 7. Juli – sein Bruder Heinrich von Saarwerden und sein Schwager, Graf Friedrich von Moers[43]. Auch die nach England entsandten Vertrauten des Erzbischofs, Propst Hugo von Xanten und Ritter Winand von Holzheim, traten am selben 7. Juli in ein Lehnsverhältnis zum englischen König ein und leisteten ihm persönlich den Vasalleneid[44]. Der Propst wurde zugleich zum königlichen Rat

(Germania sacra III 1/1, 1938) S. 45–180 (hier: S. 89f.) sowie Wilhelm JANSSEN, Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1191–1515, 1 (Geschichte des Erzbistums Köln 2, 1995) S. 364f.

41) Foedera, conventiones, literae et cujuscunque generis acta publica inter reges Angliae et alios quovis imperatores, reges, pontifices, principes vel communitates ab ineunte saeculo duodecimo, videlicet ab anno 1101 ad nostra usque tempora, habita aut tractata ..., 1 pars 4, hg. von Thomas RYMER und George HOLMES (1740) S. 130f. sowie Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 10: 1391–1400 (Friedrich von Saarwerden), bearb. von Norbert ANDERNACH (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21, 1987) S. 501 Nr. 1311. – Hierzu und zum Folgenden siehe auch Karl Adolf Konstantin HÖFLER, Ruprecht von der Pfalz genannt Clem, römischer König (1861) S. 138. – König Richard verlangte nachträglich die Aufkündigung seiner seit dem Jahre 1378 bestehenden Lehnsabhängigkeit vom französischen König. Diesem Wunsch entsprach der Erzbischof am 4. August 1397, indem er König Karl VI. unter Hinweis auf die ausgebliebenen Manngelder die Gefolgschaft aufkündigte. Siehe dazu Regesten der Erzbischöfe von Köln 10, S. 501 Nr. 1312 und S. 508 Nr. 1340.

42) RYMER (wie Anm. 41) S. 131 und Regesten der Erzbischöfe von Köln 10 (wie Anm. 41) S. 500 Nr. 1310.

43) RYMER (wie Anm. 41) S. 131 und Regesten der Erzbischöfe von Köln 10 (wie Anm. 41) S. 501 Nr. 1312 und 1313.

44) RYMER (wie Anm. 41) S. 130, 131 und Regesten der Erzbischöfe von Köln 10 (wie Anm. 41) S. 502 Nr. 1315 und S. 501 Nr. 1314. – Winand von Holzheim ist ansonsten in den Quellen schwer zu fassen. Anton FAHNE (Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter in Stammtafeln, Wappen, Siegeln und Urkunden 1, 1848, S. 168) führt ihn zum Jahre 1398 – leider ohne Quellenbeleg – als Ritter und Schöffe zu Bonn an. Als Erzbischof Friedrich III. von Köln am 17. November 1396 dem Mainzer Domstift für die Wahl Jofrids von Leiningen zum Mainzer Erzbischof 50 000 rheinische Gulden zu leihen versprach und sich zum Beistand gegen künftige Feinde des Domstiftes verpflichtete, stellte er dem Kapitel unter anderen Winand von Holzheim als Bürgen: Regesten der Erzbischöfe von Köln 10 (wie Anm. 41) S. 435f. Nr. 1123. Ritter

ernannt[45]. König Sigmund von Ungarn warnte damals seinen Bruder Wenzel vor dem englischen König und seinen festländischen Bündnispartnern: *Ad aures namque nostras veridica nuper insinuatione pervenit et ad vestras quoque pervenisse non ambigo, Anglorum regem quibusdam subterraneis ut ita dixerim viis ad hoc fastigium* [gemeint ist die *imperialis dignitas] aspirare multosque sibi ad hoc complices ascivisse*[46].

Die Annales Ricardi stellen dazu mißbilligend fest, es sei dem Propst leichtgefallen, den König für die Thronkandidatur zu gewinnen, denn *regis levitas et ambitio* seien ihm dabei zustatten gekommen[47]. Die Befürworter, so hört man, suchten die Skeptiker und Gegner mit Geschenken und Schmeicheleien auf die Seite des Königs zu ziehen. Dies war wohl auch der Zweck der Reise, welche Propst Hugo von Xanten als Richards Ratgeber und Winand von Holzheim ins Innere des Königreichs England unternahmen und zu der der König ihnen am 11. Juli 1397 einen Geleitbrief ausstellte, in dem er seine Untertanen aufforderte, der Reisegruppe Schutz zu gewähren, ihr in jeder Hinsicht behilflich zu sein, sie schadlos zu halten, sie von Zoll und Steuern auszunehmen und ihre Briefe unangetastet zu lassen[48]. Der Zweck ihrer Reise wurde natürlich in Richards Geleitbrief nicht explizit vermerkt; jedenfalls fand sie statt *pro diversis negotiis nostris*. Die besondere Vertrauensstellung, welche Hugo von Hervorst beim englischen König genoß, kommt auch darin zum Ausdruck, daß ihn dieser Anfang Dezember 1397 *in ambassiata* zum Papst nach Rom entsandte, mit dem er *in secretis negociis* verhandeln sollte[49]. Vermutlich sollte er sondieren, ob Papst Bonifaz IX. bereit war, Richards Thronkandidatur zu unterstützen. Ein weiterer Gesprächspunkt dürfte das Schisma gewesen sein[50]. Unmittelbar nach dem Angebot der Krone hatte Richard die Earls of Rutland und Nottingham sowie den Bischof von Carlisle ins Reich entsandt, um seine tatsächlichen Wahl-

---

Winand von Holzheim wird am 31. August 1396 wegen des Zehnten zu Dransdorf (Stadt Bonn) als Lehnsmann der Äbtissin von Dietkirchen erwähnt: Regesten der Erzbischöfe von Köln 10, S. 425f. Nr. 1103. Zum Jahre 1418 findet sich der Hinweis, daß Winand von Holzheim dem Bonner Cassius-Stift einen Zehnten zu Bonn-Dransdorf entfremdet hatte: Dietrich HÖROLDT, Das Stift St. Cassius zu Bonn von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1580 (Bonner Geschichtsblätter 11, 1957) S. 320.

45) In seinem Geleitbrief vom 11. Juli 1397 (siehe Anm. 48) nennt ihn König Richard bereits seinen *consiliarius*.

46) Das undatierte Schreiben ist gedruckt in RTA 3 S. 61f. Nr. 27 und gehört nicht – wie dort vermutet – ins Jahr 1398, sondern ins Jahr 1397. Vergleiche LINDNER (wie Anm. 3) S. 492. – Zu den in der Quelle erwähnten *complices* zählte auch der Herzog von Berg, der bereits im April 1397 seinen Beauftragten Tilmann von *Smalenberg*, Dekan des Kölner Mariengradenstiftes, am englischen Hof über einen Vasallitätsvertrag verhandeln ließ. Siehe dazu PERROY (wie Anm. 36) S. 342f. Anm. 6 und auch Regesten der Erzbischöfe von Köln 10 (wie Anm. 41) S. 633f. Nr. 1790f. und S. 646 Nr. 1831.

47) Hierzu und zum Folgenden siehe Annales Ricardi (wie Anm. 38) S. 199.

48) RYMER (wie Anm. 41) S. 131f.

49) PERROY (wie Anm. 36) S. 343 Anm. 1, der aus der Issue Roll 556, m. 16, zitiert, welche eine Reisekostenvorauszahlung für *Hugoni Hermiste, domini pape protonotario et preposito Xanitonensis (!) in ecclesia Coloniensi* vermerkt. Wegen der Titel ist trotz der Verballhornung des Namens an der Identität mit Hugo von Hervorst meines Erachtens nicht zu zweifeln.

50) So vermutet auch PERROY (Anm. 36) S. 343 und 383 Anm. 2.

chancen bei den Kurfürsten ausloten zu lassen[51]. Sie kehrten mit dem Ergebnis zurück, daß die Mehrheit der Kurfürsten mit ihm als Kandidaten einverstanden sei; nur zwei oder drei Kurfürsten stünden abseits. Die Haltung der letzteren begründeten die erwähnten Annales Ricardi damit, daß sich jene fragten, wie Richard, der im eigenen Reich seine Untertanen nicht vollends in den Griff bekomme, jene des Heiligen Römischen Reiches mit Erfolg regieren wolle.

Die Nachricht, zwei oder drei Kurfürsten stünden abseits, ist durchaus glaubhaft. Auf Wenzels Kurstimme als König von Böhmen konnte Richard natürlich nicht rechnen, und ob Jost von Mähren als Kurfürst von Brandenburg so weit gegangen wäre, seine Kurstimme einem Nicht-Luxemburger zuzuwenden, ist bei aller Problematik der Beziehungen zu seinem Vetter Wenzel und in Anbetracht seiner eigenen Ambitionen auf den Thron doch fraglich[52]. Auch Kursachsen mag unentschlossen gewesen sein[53]. Aber auch die rheinische Mehrheit der Kurstimmen war König Richard zunächst nicht sicher. Zwar hatte Kurfürst Ruprecht II. von der Pfalz sich bereits seit dem Sommer 1396 um einen Vasallitätsvertrag mit König Richard bemüht, der dann am 30. Mai 1397 auch abgeschlossen wurde, und sein gleichnamiger Sohn war ihm darin am 16. Juni 1397 gefolgt[54], doch waren diese Lehnsbande von der Pfälzer Seite in der Absicht geknüpft worden, der Verbindung der Luxemburger zum Hause Valois ein Gegengewicht entgegenzusetzen[55] und nicht, um Richard auf den römisch-deutschen Thron zu verhelfen. Wie die Forschung deutlich machen konnte, verfolgten die rheinischen Pfalzgrafen ganz andere Ziele[56]. In Oppenheim hatten sie sich am 23. Oktober 1396 mit Johann von Nassau dahingehend geeinigt, daß sie ihm beistehen würden, den vier Tage zuvor vakant gewordenen Mainzer Erzstuhl zu erlangen, wofür er versprach, ihnen *zu allen eren und wirdekeiden, darnach sie stellen wullen*[57], zu verhelfen. Es gilt als sicher, daß der betagte Pfalzgraf Ruprecht II. mit dieser verklausulierten Formulierung die römisch-deutsche Königskrone für seinen Sohn Ruprecht III. meinte, denn welche höheren Ehren und Würden sollte ein Kurfürst im Sinne haben, wenn nicht die Königskrone? Daß die Kurfürsten von Köln und Trier ihn in dieser Angelegenheit unterstützen würden, war zu jenem Zeitpunkt eher unwahrscheinlich, denn der Kölner Erzbischof Friedrich von Saarwerden und sein Verwandter in Trier,

---

51) Hierzu und zum Folgenden siehe Annales Ricardi (wie Anm. 38) S. 199 sowie T. F. TOUT, Chapters in the administrative history of medieval England. The wardrobe, the chamber and the small seals, 4 (1928) S. 20 Anm. 1 sowie STEEL (wie Anm. 36) S. 229.

52) Vergleiche etwa LINDNER (wie Anm. 3) S. 140ff., 368ff. und 391.

53) Vergleiche etwa LINDNER (wie Anm. 3) S. 410f., 416, 422f.

54) Vergleiche The diplomatic correspondence of Richard II, hg. von Edouard PERROY (Camdem Third Series 48, 1933) S. 170 Nr. 231 und RYMER (wie Anm. 41) S. 128f., 129f. – Siehe dazu auch HÖFLER (wie Anm. 41) S. 137f. und LINDNER (wie Anm. 3) S. 367f. sowie GERLICH (wie Anm. 3) S. 132.

55) Vergleiche auch HÖFLER (wie Anm. 41) S. 138 und GERLICH (wie Anm. 3) S. 134, 245f.

56) Zum Folgenden siehe etwa PALACKY (wie Anm. 3) S. 105f. sowie Hermann HEIMPEL, Aus der Vorgeschichte des Königtums Ruprechts von der Pfalz, in: Land und Kultur. Zum 70. Geburtstag Rudolf Kötzschkes (1937) S. 170–183 und GERLICH (wie Anm. 3) S. 95ff., bes. S. 114.

57) RTA 2 S. 437f. Nr. 248 (hier: S. 437 Z. 35). – Zum Oppenheimer Vertrag vom 23. Oktober 1396 siehe GERLICH (wie Anm. 3) S. 106ff.

Werner von Falkenstein, hatten die feste Absicht, ihren Verwandten Jofrid von Leiningen auf den Mainzer Erzstuhl zu führen, um so die Machtposition ihrer Familien im Rhein-Main-Gebiet auf Kosten der Pfalzgrafschaft weiter auszubauen und um im Kurfürstenkolleg maßgeblichen Einfluß zu erlangen[58]. Von daher erklärt sich auch, daß der Erzbischof von Köln in seinem Vasallitätsvertrag mit dem englischen König Jofrid als *electus Maguntinus* bezeichnete und ihn ausdrücklich als Gegner ausnahm, während er Johann von Nassau unerwähnt ließ[59]. Wenn aber im Jahre 1397 die Kölner und Trierer Kurstimmen dem Pfälzer nicht erreichbar waren, mußte – wenn die Kurfürstenopposition gegen den Luxemburger Bestand haben sollte – unter Hintanstellung der Gegensätze im Mainzer Bistumsstreit ein anderer Thronkandidat gefunden werden, auf den sich die vier rheinischen Kurfürsten einigen konnten. Die Initiative zugunsten Richards II. ging – wie die personelle Zusammensetzung der nach England entsandten Verhandlungsdelegation zu beweisen scheint – von Friedrich von Saarwerden aus, ohne daß wir im einzelnen um seine Beweggründe wüßten. Für die Pfalzgrafen – Vater und Sohn – war Richard wegen ihrer Lehnsbeziehungen, die Ruprecht II. vorbereitet hatte, unter den gegebenen Umständen eine akzeptable Alternative. Für Richard gab es damit eine Mehrheit von vier Kurstimmen: Hinter Kurköln stand Trier und hinter ihnen bzw. der Pfalz der Mainzer Erzbischof, sei es Jofrid von Leiningen oder Johann von Nassau. Für einige der rheinischen Kurfürsten war König Richard vielleicht auch aus kirchenpolitischer Sicht ein möglicher Kompromißkandidat. Die Pfalzgrafen standen bekanntlich fest zum Papst in Rom und könnten die Hoffnung gehegt haben, der englische König werde sich durch das Angebot der Krone wieder aus dem französischen Lager der Befürworter der *via cessionis* herauslösen lassen[60]. Die Erzbischöfe von Köln und Trier hingegen waren der Meinung, daß der französische Vorschlag zumindest diskussionsfähig sei, und standen damit der englischen Position sehr nahe[61].

Der Entschluß des Kölner Erzbischofs, dem englischen König die Krone anzutragen, fiel vermutlich in die Zeit nach Beendigung des Frankfurter Fürsten- und Städtetages vom Mai 1397, auf dem sich die – quellenmäßig bezeugten – Hoffnungen der Falkenstein und Saarwerden, König Wenzel werde durch sein persönliches Auftreten den Wünschen der Kurfürsten bezüglich der Ordnung des Reiches entgegenkommen, zerschlagen hatten[62]. Wie dem auch sei, Hugo von Hervorst überbrachte das Angebot zur Kandidatur im Juni 1397 nach Eng-

58) GERLICH (wie Anm. 3) S. 116f.
59) RYMER (wie Anm. 41) S. 130f.
60) Schon STEEL (wie Anm. 36) S. 228f. brachte das Angebot der römisch-deutschen Krone für Richard mit der Diplomatie Papst Bonifaz' IX. in Verbindung. Die Haltung Richards war allerdings undurchsichtig. Mitte August 1396 war er in der Schismafrage zwar auf die französische Seite eingeschwenkt und hatte seitdem beide Päpste zum Rücktritt aufgefordert, andererseits war er seit Herbst 1397 um eine Verbesserung der Beziehungen zu Papst Bonifaz IX. bemüht, wohl nicht zuletzt, um ihn seiner Thronkandidatur geneigt zu machen. In diesem Zusammenhang sei an die oben (S. 608) erwähnte Gesandtschaft Hugos von Hervorst nach Rom erinnert. Siehe auch PERROY (wie Anm. 36) S. 380ff.
61) Siehe GERLICH (wie Anm. 3) S. 119, 143.
62) Vergleiche GERLICH (wie Anm. 3) S. 138ff.

land. Damals muß also schon eine Mehrheit der Kurfürsten bereit gewesen sein, ihre Stimme für Richard abzugeben. Die englischen Gesandten, welche nach Eingang des Angebots nach Deutschland gereist waren, kehrten in derselben Überzeugung zurück. Eine zusätzliche Bestätigung dieses Sachverhalts liefert der hier vorgestellte Archivfund, denn in dem schon mehrfach zitierten Postscriptum heißt es ausdrücklich, daß der Erzbischof von Köln und der Pfalzgraf bereit seien, dem englischen König beizustehen, wenn er nach Rhens, Frankfurt und Aachen ziehen würde, um die römisch-deutsche Krone zu erlangen.

Es hat den Anschein, als habe König Wenzel im September 1397 noch versucht, seine Gegner zu irritieren. Am 24sten dieses Monats nämlich sandte er König Richard einen Brief, in dem er sich erbot, ihm gegen seine widerspenstigen Untertanen Beistand zu leisten[63]. Wenzel kann dieses Anerbieten angesichts seiner eigenen Ohnmacht im Reich nicht ernst gemeint haben. Alois Gerlich interpretierte dieses Schreiben, das so gar nicht in die sonstige Politik Wenzels zu passen scheint, dahingehend, daß Wenzel mit ihm nach längerer Abstinenz seine Rückkehr in die große europäische Politik anzeigen und zugleich den englischen König an seine tatsächliche Ohnmacht erinnern wollte[64]. Wenzel habe vielleicht die Absicht gehabt, Richard auf diese Weise deutlich zu machen, daß er die Opposition in seinem Reich nicht deshalb mehr fürchten werde, weil diese in vertragliche Beziehungen zur englischen Krone getreten sei.

König Richard jedenfalls ließ sich nicht mehr irritieren. Trotz mahnender Stimmen im Lande verfolgte er sein Ziel weiter. Die drückenden Steuern, von denen die Annales Ricardi und Thomas Walsingham berichten[65] und die offenbar seit der Rückkehr der englischen Gesandtschaft aus dem Reich erhoben wurden, standen ganz offensichtlich im Zusammenhang mit der leeren Staatskasse und den hochfliegenden Plänen Richards. Anthony Steel hatte letztlich bezweifelt, daß Richard es mit der Erlangung der römisch- deutschen Krone wirklich ernst gemeint haben könnte[66]; das oben genannte Postscriptum belehrt uns aber des Gegenteils. Irgendwann im Herbst 1397 schrieb Richard an Karl VI. von Frankreich und bat diesen um Unterstützung seiner Pläne. Dies ist durchaus glaubhaft, denn Richard hatte mit Frankreich auf 27 Jahre einen Waffenstillstand geschlossen und am 9. März 1396 Isabella, die Tochter des französischen Königs, geehelicht[67]. Die beiden Könige standen sich persönlich nahe, und doch: die französische Krone konnte kein Interesse an einem englischen König auf dem römisch-deutschen Thron haben, denn Frankreich hätte

63) Georg H. PERTZ, Bemerkungen über einzelne Handschriften und Urkunden, Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters 7 (1839) S. 227–1022 (hier: S. 989).

64) GERLICH (wie Anm. 3) S. 153f.

65) Annales Ricardi (wie Anm. 38) S. 199f. und oben, Anm. 39. – Zur finanziellen Misere Richards siehe HUTCHISON (wie Anm. 37) S. 176 sowie STEEL (wie Anm. 36) S. 242f.

66) STEEL (wie Anm. 36) S. 228f.

67) Hierzu und zum Folgenden siehe HUTCHISON (wie Anm. 37) S. 160ff. und STEEL (wie Anm. 36) S. 212ff. sowie Françoise AUTRAND, Charles VI. La folie du roi (1986) S. 330ff.

bei einer Fortsetzung des Hundertjährigen Krieges zu leicht in die Zange genommen werden können. In Paris entschloß man sich daher – vermutlich unter Zuraten Herzog Ludwigs von Orléans[68] – Richards Hilfeersuchen König Wenzel zur Kenntnis zu bringen, und zwar in der Gewißheit, daß dieses Schreiben die Annäherung zwischen den Häusern Luxemburg, Valois und Orléans nur fördern könne. Offenbar wurde Wenzel schon während der Reise nach Reims – wahrscheinlich in La Roche – entsprechend informiert. Er gab sein Wissen an Dietrich von *Moelenheym* weiter, der seinerseits die Aachener Delegierten unterrichtete, welche ihre Kenntnisse dem Aachener Rat zuleiteten. Die Nachricht, der Erzbischof von Köln und der Herzog von Heidelberg, d.h. Pfalzgraf Ruprecht III.[69], hätten dem englischen König ihre festen Plätze geöffnet, bezieht sich wohl auf die schon erwähnten Vasallitätsverträge mit dem englischen König vom 16. Juni bzw. 7. Juli 1397. Bei Dietrich von *Moelenheym* handelt es sich um Dietrich von Mülheim, der im Jahre 1396 als Angehöriger der Goldschmiedezunft dem Kölner Rat angehört und im Sommer 1397 das angesehene Amt eines Kölner Gewaltrichters bekleidet hatte[70]. Für ihn hatte sich König Wenzel im Januar und Anfang Februar 1398 bei der Stadt Köln in einer Bürgschaftsangelegenheit eingesetzt[71]. Seit dem Sommer 1399 ist er als *dyener und liber getrewer* König Wenzels[72] und im Januar 1400 als Unterhändler der Stadt Köln bei König Wenzel nachweisbar[73]. Zur Zeit der Reims-Reise dürfte er im Sold Wenzels gestanden haben, denn der Kölner Rat hatte ihn Anfang Februar als einen der städtischen Vertreter zum bevorstehenden Hofgerichtsprozeß zwischen Köln und dem Aachener Bürger Johann Bartscherer bestellen

68) Zu dessen Anteil an dem Treffen in Reims siehe SCHOOS (wie Anm. 3) S. 107ff. und GERLICH (wie Anm. 3) S. 224f.

69) Der ältere Ruprecht (II.) war am 6. Januar 1398 verstorben.

70) Klaus MILITZER, Die vermögenden Kölner 1417–1418. Namenlisten einer Kopfsteuer von 1417 und einer städtischen Kreditaufnahme von 1418 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 69, 1981) S. 104 Nr. 50. – Wolfgang HERBORN, Die politische Führungsschicht der Stadt Köln im Spätmittelalter (Rheinisches Archiv 100, 1977) S. 576. – Beschlüsse des Rates der Stadt Köln 1320–1550, 1: Die Ratsmemoriale und ergänzende Überlieferung 1320–1543, bearb. von Manfred HUISKES (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 65, 1990) S. 41 Nr. 7. – Auch vom Amt des Gewaltrichters abgesehen, war Dietrich im Sommer 1397 im Dienst der Stadt Köln tätig: KELLER (wie Anm. 17) S. 63 u. 66.

71) HAStK Briefbuch 3, fol. 56v von 1398 Jan. 2/3 sowie HAStK Köln und das Reich, Briefe 118 von 1398 Febr. 6. – Siehe dazu auch die Regesten bei KELLER (wie Anm. 17) S. 78 und bei Hermann DIEMAR, Köln und das Reich, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 24 (1894) S. 100.

72) RTA 3 S. 95 Nr. 52. – Siehe auch RTA 3 S. 96 Nr. 53, S. 130f. Nr. 82, S. 139 Nr. 95 und S. 142f. Nr. 99. – Ob Dietrich von Mülheim und der gleichzeitige Relator der Urkunden König Wenzels, Johann (Hanusius) von Mülheim, miteinander verwandt waren, vermag ich nicht zu sagen. Zu Johann siehe HLAVÁČEK (wie Anm. 8) S. 466 Nr. 55.

73) RTA 3 S. 143 Anm. 2 nach HAStK Briefbuch 4, fol. 68, wo Dietrich irrtümlich als Bürgermeister bezeichnet wird. Die Kölner Bürgermeister des Amtsjahres 1399/1400 hießen aber Konrad *von dem Medehuys* und Johann von *Aiche*: Wolfgang HERBORN, Zur Rekonstruktion und Edition der Kölner Bürgermeisterliste bis zum Ende des Ancien Régime (Zugleich ein Verzeichnis der Verdienten Amtleute der Richerzeche bis 1391) Rheinische Vierteljahrsblätter 36 (1972) S. 89–183 (hier: S. 126).

wollen, dann aber von seinen Diensten abgesehen und andere Personen bevollmächtigt[74]. Diese Annahme wird durch die Tatsache erhärtet, daß ihm der König Einsicht in die englischen Dokumente gewährte.

Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, wie lange die rheinischen Kurfürsten an der Kandidatur Richards festhielten, doch scheinen sie bereits vor seiner offiziellen Absetzung als König von England am 29. September 1399 von ihm abgerückt zu sein. Als sich nämlich am 11. April 1399 Kurpfalz, Kurmainz und Kurköln im sog. Bopparder Kurverein in Sachen, die den päpstlichen Stuhl, das Heilige Römische Reich und die Kur betreffen würden, auf Lebenszeit verbanden, vereinbarten sie allzeit gemeinsames Handeln, besonders für den Fall *daz yeman, wer der were, nach deme heilghen rijche stůende oder stainde wurde und sich des underwinden wulde*[75], woraus man wohl schließen darf, daß die Kandidatenfrage zu diesem Zeitpunkt wieder offen war. Dafür spricht auch die Tatsache, daß König Richard II. um Pfingsten 1399 zu einem Feldzug nach Irland aufbrach[76]. Am 19. September 1399 verständigten sich dann die vier rheinischen Kurfürsten und zehn andere Fürsten über fünf Fürstenhäuser, aus denen der künftige Kandidat erwählt werden sollte. Die Wahl fiel auf Bayern, Meißen, Hessen, Württemberg und die Burggrafen von Nürnberg[77]. Die Kandidatenfrage blieb bis zum August des Jahres 1400 offen. Das Königtum Ruprechts III. von der Pfalz erhielt erst eine Chance, als Erzbischof Friedrich III. von Köln auf dem Frankfurter Tag vom Mai und Juni 1400 seine ablehnende Haltung gegenüber dem Pfälzer aufgab[78]. Mehr als drei Jahre lang hatte er Ruprecht III. seine Kurstimme verweigert, und zwar ungeachtet der Tatsache, daß sich Erzbischof Werner von Trier im November 1397 dem Heidelberger Hof zuwandte und Johann von Nassau sich im Dezember 1397 gegen Jofrid von Leiningen auf dem Mainzer Erzstuhl durchsetzte. Mit seinem Einlenken machte Friedrich von Saarwerden den Weg frei zur Absetzung Wenzels am 20. August 1400 und der Wahl Ruprechts zum römisch-deutschen König am darauffolgenden Tage[79].

Beschreibung und Edition der Quelle

Stadtarchiv Aachen RA I, W 101.

Geschlossener Papierbrief (B 21 cm – H 15 cm) ohne Wasserzeichen mit ursprünglich darin eingelegtem Postscriptum (Papier, B 22 cm – H 8,5 cm), gleichfalls ohne Wasserzeichen. Die Faltung beider Papiere läßt erkennen, daß

74) Vgl. HAStK HUA 1/6141 und Briefeingänge, datiert Nr. 597 sowie KELLER (wie Anm. 17) S. 80 und KEUSSEN (wie Anm. 19) S. 13.
75) RTA 3 S. 81ff. Nr. 41 (hier: S. 82 Z. 7–9).
76) Siehe etwa die Annales Ricardi (wie Anm. 38) S. 238f. und STEEL (wie Anm. 36) S. 260ff.
77) RTA 3 S. 105ff. Nr. 59.
78) Hierzu und zum Folgenden siehe LINDNER (wie Anm. 3) S. 416f., 422, 428f. und GERLICH (wie Anm. 3) S. 144f., 166ff., 200ff., 244, 322.
79) RTA 3 S. 254ff. Nr. 204ff. und S. 266ff. Nr. 208ff.

und wie das Postscriptum in den Brief eingelegt war. Der Brief als ganzes hat im geschlossenen Zustand die Maße: B 9,5/9,7 cm – H 10,2 cm. Er ist – wohl vom Überbringer – nochmals etwa auf die Hälfte gefaltet worden, so daß er raumsparend – vermutlich im Ärmelaufschlag – befördert werden konnte. Die zusätzliche Faltung bewirkte, daß sich Wachsspuren des grünen Verschlußsiegels auf der gegenüberliegenden Faltfläche wiederfinden. Leider sind nur Reste des Verschlußsiegels erhalten, und auch die erwähnten Wachsspuren reichen nicht aus, um das Siegelbild zu erkennen und den Siegler zu identifizieren. Als Siegler kommen aber wohl nur die beiden Aachener Schöffen in Frage, die sich im Brief als Aussteller zu erkennen geben. Brief und Postscriptum dürften von einer Hand geschrieben sein.

Der Brief vom 11. Februar 1398

Unse vruntlige gruysse vursc(reven). Sunderlinge lieve vrunde, gelieve uch zo wissen, dat wir in satersdage [Febr. 9] *ain affstain ind ain essen reden zo Stauelâ neven Lemburg dar in boessen weder, ind die wege waren zomoel boesse. Ind des sondag(es)* [Febr. 10] *reden wir vort zer Veiltz. Da is der kuninck noch, ind man meynt, hee suylle noch morgen da bliven ind dan have hee wille zo zien zo Bastenachen ind da zo bliven eyn ziit. Ind wir hain verstanden, dat her Rutger van Druve myt etzligen des conings rittere morgen riden soelen zo den buschoff van Luytche ind zo der stat van Luytche, as ir vrunt zo schicken zo deme coninge. Ouch so riit greve Iohan van Spainheym zo unsen genedigen vrauwen van Brab(ant) ind zo yren steeden, as dieselve boitschaff zo werven ind dat die alle komen soelen zo Bastenachen. Ouch hait hee veil der amptlude der lande ind veil anderen heren ind lude dar beboit, as wir verstanden haint. Wat dar uyss werden wille, in wissen wir nyet, want der man in bliift nyet lange up eynen siin. Ouch so sint wir gewarnt, dat wir nyet widder inzient den wech, den wir komen siint. Nyet sunderlings in wissen wir uch zo schriven noch zer ziit ind vernemen wir yet anders, dat suyllen wir uch schr(iven). Ouch woinder wir, dat ir meister Coenrait yet gedain solt haven, des nyet geschiet in is, as hee sait. Wilt ir eme yet gedaen haven, dat schr(ift) ons myt deme eirsten boede, de zo uns kumpt*. Got sy myt uch.*
Datum des moyndag(es) vur Valentini.
Rickolf Colyn ind
Iohan van den Berge,
scheffen zAichen.

Adresse auf der Rückseite:
An unse lieve heren ind vrunde, burgermeistere, scheffen ind rait des [!] *stat van Aichen.*

* *Die Angelegenheit mit Meister Konrad ließ sich nicht näher bestimmen, dürfte aber im obigen Zusammenhang ohne Interesse sein.*

Das Postscriptum [vermutlich vom 11. oder 12. Februar 1398]

Ouch so saicht ons Diderich van Moelenheym, dat eme der coninck selve gesaicht hedde ind hee hedde ouche die br(ieve) gesien, die der koninck van Vranckrich onsen koninge gesant hedde, wie der koninck[a] *van Engelant deme koninge van*[b] *Vranckrich geschreven ind ernstligen gebeden hedde, dat hee eme truwelichen helpen ind bystoen woelde; hee woelde nå deme riche stain ind woelde zo velde ligen myt herskraicht ind der buschoff van Coelne ind der herzoge van Heidelberch hedden eme alle yr slosse geoffent ind woelden eme bystendich siin, ind he*[c] *woelde zo Rens ind zo Franckenvort ind woelde sich zAichen laissen krǒnen. Dit hait der koninck van Vranckrich onsme koninge geschr(even), as wir verstanden haven van den vurg(enanten) Diderich ind ouch eynsdeils desgelichs van hern Rutger van Druve. Herna moicht ir ouch vernemen.*

a) Ursprünglich: *koninche, he* gestrichen und stattdessen *k* übergeschrieben.
b) *Van* doppelt.
c) *He* zwischengefügt, übergeschrieben.